

Beirat stellt beständige Achtsamkeit sicher Schutzkonzepte laufend auf dem Prüfstand

Für sexualisierte Gewalt soll es in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg nicht die geringste Chance geben. Und das ist kein Lippenbekenntnis: Mit dem 2021 verabschiedeten „Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt“ verpflichtet sich die oldenburgische Kirche, sämtliche Strukturen anzugehen. Lückenlos. Und: kontinuierlich.

Dabei spielt der Beirat eine große Rolle. Der Beirat wurde eigens dafür geschaffen, um mit dem Thema am Ball zu bleiben.

„Beirat für Intervention und Prävention von sexualisierter Gewalt“ heißt er offiziell, und es gibt ihn seit Mai 2022. Mindestens einmal im Jahr treffen sich die sieben Mitglieder. Neben vier ehrenamtlich Berufenen sind dies Pfarrerin Julia Neuschwander, als Beauftragte zur Prävention sexualisierter Gewalt und gleichzeitig Geschäftsführerin, Björn Kraemer, Bildungsreferent im Landesjugendpfarramt und Sprecher des Beirats, sowie Gina Beushausen, Beraterin für Betroffene von sexualisierter Gewalt. Die vier ehrenamtlich Berufenen sind Synodale der oldenburgischen Kirche.

Sie kommen aus unterschiedlichen beruflichen Richtungen und aus verschiedenen Kirchenkreisen. Ob Arzt oder Pfarrer, Bildungsanbieterin oder Fachkraft aus Gesundheitswesen und Pflege – jede*r schaut anders auf das Thema. Mit dabei ist auch Ute Kohring, mittlerweile im Ruhestand. Sie blickt auf ein berufliches Engagement mit Geflüchteten, auch mit Menschen mit Beeinträchtigungen zurück. Gleichmaßen haben andere Beiratsmitglieder viele Stationen durchlaufen. Und alle sind bestens vertraut mit dem Innenleben von Kirche. Geballte Erfahrung also.

Die Beiratsmitglieder sind – gemäß der Zeitpanne einer Synode – auf sechs Jahre berufen. Die lange Zeit sieht Ute Kohring eher als Spielraum denn als Verpflichtung. „Kinder und Jugendliche haben ein absolutes Schutzbedürfnis“, sagt sie. Ganz besonders in Kirche will sie dies sichergestellt wissen: „Kirche, wo Gott uns in Liebe begegnet, kann nicht zulassen, dass sie sexualisierter Gewalt ausgesetzt sind.“

Ihr Engagement im Gemeindegemeinderat der Kirchengemeinde Ofenerdiek, in der Kreissynode des Kirchenkreises Oldenburg Stadt und in der Synode der oldenburgischen Kirche erlaubt ihr tiefe Einblicke in Strukturen und Abläufe. Wie sie sind alle Beiratsmitglieder bestrebt, Gewohntes zu durchleuchten: Welche Situationen bergen mögliche Gefahren? Welche Vorkehrungen sind denkbar? „Wir können rückfragen, wie

Gemeinden sich vorbeugend aufstellen“, erläutert Ute Kohring die Möglichkeiten des Beirats. „Wir können unsere Position einbringen, können Anregungen geben.“

Aufarbeitung. Prävention. Beratung und Unterstützung. Intervention. Das sind die „vier Säulen“, an deren Tragfähigkeit der Beirat mitarbeitet. Er begleitet die Prozesse, schaut hin, lässt kein Detail aus. „Die Synodalen im Beirat stellen sehr kluge Fragen“, hat Julia Neuschwander festgestellt. „Sie legen die Finger oft genau in die Wunde.“ Nachdem sich der Beirat gebildet hatte, war er gleich mehrfach zusammengekommen. Der erste Bericht ist schon verfasst und den rund 60 Synodalen vorgelegt worden.

Das Thema ist präsent – überall. Jede innerkirchliche Einrichtung ist verpflichtet, im Team ein eigenes Schutzkonzept zu erarbeiten und dies kontinuierlich fortzuschreiben. „Während das eigene Verhalten reflektiert wird, steigt die Sensibilisierung“, weiß Ute Kohring. Denn: Wer sich mit der eigenen Haltung zu Nähe und Distanz auseinandergesetzt hat, schätzt Grenzen im Umgang miteinander sicherer ein und ist in der Lage, ein Überschreiten sofort zu bemerken.

So ist es mittlerweile Usus, in Einzelkontakten eine Tür offen zu halten. „Nie ist jemand allein mit einem Kind in einem Raum oder Auto“, veranschaulicht Ute Kohring die neue Handhabung mit potenziellem Machtmissbrauch. Auch „auf dem Schoß sitzen“ passe heute nicht mehr: „Das ist der Familie vorbehalten.“ Sind Spiele mit Körperkontakt in Ordnung? Und Umarmungen? Sind Kosenamen unangemessen? Mit solchen und ähnlichen Fragen haben sich alle kirchlichen Gruppen befasst. Und tun dies weiterhin.

Wer in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg ein Amt bekleidet oder ehrenamtlich wirkt, ist bereits geschult. Alle zwei Jahre werden diese Schulungen wiederholt und ergänzt. Nichts davon soll in Vergessenheit geraten – das hat sich der Beirat zur Aufgabe gemacht.

Während des Prozesses „kann es passieren, dass man sich gegenseitig mit Misstrauen beäugt“, räumt Ute Kohring ein. Das verliere sich aber, sobald sich die Sicht auf Grenzen klar herausgebildet habe. Dann fühle sich auch das angepasste Verhalten natürlich an.

Gerade die mangelnde Klarheit habe in der Vergangenheit dazu beigetragen, dass sexualisierte Gewalt möglich war. „Weil nicht sein kann, was nicht sein darf“, sei eine Haltung, die verschleiert und durchgehen lässt. Das offensive Ringen um klare Grenzen hingegen führe dazu, dass potenziell gefährliche Situationen gar nicht erst entstehen bzw. Übergriffe bemerkt und angesprochen werden. Es sei das Ende des Schweigens, so Kohring.